

23. Internationale Altkatholische Theologenkonferenz

Autor(en): **Jungo, Viktor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **74 (1984)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404679>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

23. Internationale Altkatholische Theologenkonferenz

Thema: «Die altkatholische Haltung zum Lima-Dokument, vor allem zur Amtsfrage»

Rund fünfzig Teilnehmer aus Deutschland, Holland, Österreich, Polen und der Schweiz kamen vom 5. bis 10. September 1983 im Franziskushaus in Dulliken bei Olten (Schweiz) zusammen. Es waren dies altkatholische Bischöfe (Erzbischof Antonius J. Glazemaker sowie die polnischen Bischöfe Maksymilian Rode und Wiktor Wysoskanski waren während der ganzen Tagung anwesend), Professoren, Geistliche und Laientheologen, Theologiestudenten sowie einige engagierte Pfarrfrauen. Erfreulicherweise waren erstmals auch Theologinnen stärker vertreten.

Nach der Begrüssung durch die Präsidentin, Frau Katharina Nikkel, gab am ersten Abend *Erzbischof Glazemaker* eine Information über die Geschäfte der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz (IBK). Dies geschah aus der Überzeugung, dass einerseits gute Information viel bedeutet und dass andererseits die Theologenkonferenz eine der wichtigsten Komponenten der Utrechter Union ist. Die anschliessenden Rückfragen zeigten, dass diese offene Information geschätzt wurde.

Die Arbeit am Thema wurde eingerahmt durch die morgendliche Eucharistiefeier und die Vesper. Der Abend diente dem freundschaftlichen Beisammensein, verbunden mit zwei Besuchen in den benachbarten Kirchgemeinden Schönenwerd und Olten. Am Donnerstagnachmittag führte ein Ausflug durch den Jura nach Laufen, wo der Tag mit Vesper und Nachtessen schloss.

Das Lima-Dokument

Nach einem gesamthaft fünfzigjährigen Studienprozess gab 1982 in Lima die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen (der Kommission gehören auch römisch-katholische Theologen an) drei Konvergenzerklärungen zu Taufe, Eucharistie und Amt heraus. (Die deutsche Übersetzung weist leider zahlreiche Mängel auf.) Der Text hält im Blick auf die gegenseitige Anerkennung entscheidende Übereinstimmungen (Konvergenzen) und auch noch umstrittene Fragen fest. Dies versteht sich als theologi-

scher Beitrag auf dem Weg zur sichtbaren Einheit der Kirche. Deshalb sollen alle Kirchen als Erweis ihrer ökumenischen Verpflichtung den Prozess der Rezeption dieses Lima-Textes angehen. Zur Unterstützung dieses Rezeptionsprozesses wünscht die Kommission bis 1985 möglichst genau zu erfahren (Zitat):

- in welchem Masse Ihre Kirche in diesem Text den Glauben der Kirche durch die Jahrhunderte erkennen kann;
- welche Folgerungen Ihre Kirche aus diesem Text für ihre Beziehungen zu und Dialoge mit anderen Kirchen ziehen kann, besonders zu denjenigen, die den Text ebenfalls als einen Ausdruck des apostolischen Glaubens anerkennen;
- welche richtungsweisenden Hilfen Ihre Kirche aus diesem Text für ihr gottesdienstliches, erzieherisches, ethisches und geistliches Leben und Zeugnis ableiten kann;
- welche Vorschläge Ihre Kirche für die weitere Arbeit von «Glauben und Kirchenverfassung» (...) machen kann.

Die Arbeit der Theologenkonferenz

Ziel der Theologenwoche war es, eine Stellungnahme der altkatholischen Kirchen zum Lima-Dokument vorzubereiten. Das Hauptgewicht galt dabei dem Text zum Amt, der neben drei Referaten auch in den Gruppengesprächen behandelt wurde. Für die Texte zu Taufe und Eucharistie musste man sich auf je ein Kurzreferat mit anschließenden Rückfragen beschränken.

Da die Beschäftigung mit dem Lima-Dokument in den altkatholischen Kirchen und auch auf ökumenischer Ebene weitergeht, sind die Referate hier in einer nicht allzu knappen Zusammenfassung wiedergegeben.

Taufe

Im ersten Kurzreferat sprach *Dr. Ernst Kreuzeder*, Wien, den ersten Teil des Lima-Dokuments. Obwohl der Text zur Taufe zunächst unproblematisch wirkt, tauchen bei genauerer Durcharbeit doch einige Fragen auf. Daneben finden sich Punkte, die oberflächlich behandelt sind. Zur Verdeutlichung zitierte der Referent aus dem theologisch sehr guten Studiendokument der ökumenischen Gesprächskommissio-

nen der Schweiz «Zur Frage der Taufe heute» von 1973. Hier steht entsprechend den Nummern 1 und 3 des Limapapiers zur *Geschichte der Taufe* (Nummern 7 und 8):

«Von Anfang an ist der Eintritt in die Kirche mit der Taufe verbunden. Religiöse Handlungen mit Wasser, die als «taufen» bezeichnet werden, sind indessen in verschiedenen Formen und Zusammenhängen schon vor Christus bekannt. Am bekanntesten ist dabei die Taufe, die Johannes der Täufer verkündigte und vollzog. Wer sich von ihm taufen liess, anerkannte damit, dass die Sendung und die Botschaft des Johannes von Gott seien und dass er die von ihm ausgerufene Einladung und Ermächtigung zur Umkehr ergreifen möchte. Er traf damit eine Entscheidung, die ihn von denen abhob, die sich nicht taufen liessen.

Auch Jesus liess sich von Johannes taufen, bevor er vor die Öffentlichkeit trat, und anerkannte damit auch seinerseits die Sendung und die Botschaft des Täufers. Er anerkannte sie aber nicht nur; er erfüllte sie auch. Durch seine Verkündigung und seine Machttaten, durch seinen Tod, seine Auferweckung und Erhöhung und durch seine Gabe des Heiligen Geistes wurde mitten in dieser Welt das endzeitliche Volk Gottes, die Kirche aus Juden und Heiden begründet und gesammelt. Und auch sie wurde in die Welt gesandt, weil ihr Herr durch ihren Dienst, ihr Wort und ihr Leben dieser ganzen Welt begegnen will, um sie zur Vollendung zu führen. Wenn nun die Kirche im Glauben und im Gehorsam gegenüber ihrem Herrn verkündigt und tauft, so bezeugt sie damit, dass die Tat Christi allen gilt und dass deshalb alle, die sich rufen lassen, zu seiner Gemeinde gehören, an ihrem Leben, ihrer Verheissung und an ihrer Sendung teilnehmen dürfen. Und jeder, der sich taufen lässt, anerkennt damit Jesus als den Herrn und seine Kirche als sein Volk. Er verlässt damit seine bisherige, durch die Macht der Sünde bestimmte Welt und tritt in das Leben einer neuen Gemeinschaft ein, in Leben und Sendung der Gemeinde Christi, um Kraft dieser Sendung neu in dieser Welt und für sie zu leben.»

Die Bedeutung der Taufe wird unter anderem in Nummer 6 des Lima-Textes in der *Eingliederung in den Leib Christi* gesehen. Leider fehlt dabei aber jede Reflexion darüber, dass die Taufe in eine konkrete kirchliche Gemeinschaft eingliedert. Prof. Dr. Kurt Stalder, Bern, schrieb dazu in einer Arbeit zum oben erwähnten Studiendokument («Der konkrete Ort der Taufe und seine Bedeutung», Schluss-thesen):

«1. Man kann Glied der einen und einzigen, Himmel und Erde um-

fassenden Kirche nur werden, indem man sich durch die Taufe in die Gemeinde (Kirchgemeinde, Pfarrei usw.) eingliedern lässt, in der man nach bestem Wissen und Gewissen die Gegenwart der Kirche erkennt.

2. Durch die Taufe entsteht zwischen dem Täufling und der Gemeinde, in der er getauft wurde, ein gegenseitiges Verpflichtungsverhältnis, das alles umfasst, was zum Leben gehört. Durch und über die taufende Gemeinde erstrecken sich die gegenseitigen Verpflichtungen auch auf das, was als «Ortskirche» erscheinen mag, auf die andern Gemeinden und Kirchen, auch auf alle, deren Taufe anerkannt wurde, und schliesslich um Christi willen auf alle Menschen. (...)

3. Da es nicht möglich ist, sich zwei Gemeinschaften, die voneinander getrennt sind und insofern in Spannung zueinander stehen, gleichzeitig vollständig zu verpflichten, sind sog. ökumenische Taufen aus der Sache heraus nicht möglich. Ohnehin ist in gewissem Sinn jede Taufe eine ökumenische Taufe, da sie indirekt eine Verpflichtung gegenüber andern Kirchen schafft. (...)»

In diesem Zusammenhang fehlt im Lima-Text eine Feststellung über die *Notwendigkeit der Taufe*. Dazu steht im oben erwähnten Studiendokument unter Nummer 15:

Die Notwendigkeit der Taufe «besteht darin, dass wir Christus und den Reichtum seiner Gaben nicht anders ergreifen können, als indem wir den Dienst seiner Gemeinde und sie selbst annehmen, was eben durch die Taufe geschieht».

Von weitem Punkten des Lima-Textes griff der Referent noch auf:

Das in Nummern 11 und 12 angesprochene Problem der *Kinder-taufe* wird besonders dort akut, wo von den Eltern und von der Möglichkeit eines spätern Religionsunterrichts her die Voraussetzungen fehlen. Das gibt es in Österreich etwa, wenn aus der römisch-katholischen Kirche ausgetretene Eltern ihr Kind trotzdem taufen lassen wollen und sich dafür an die altkatholische Kirche wenden. Die damit verbundenen kirchlichen und pastoralen Fragen sind nicht geklärt.

Der Abschnitt zu «Taufe–Salbung–Konfirmation» (Nummer 14) ist unbefriedigend. Dies zeigte auch das ans Referat anschliessende Gespräch. Andererseits fehlt von römisch-katholischer wie auch altkatholischer Seite ein überzeugender Beitrag zur *Firmung*.

Für die *gegenseitige Anerkennung der Taufe* (Nummern 15 und 16) braucht es nach allen Erfahrungen ein offizielles Dokument der Kirchen, das auch die Taufpraxis regelt. Im Blick darauf ist es zu bedauern, dass die abschliessenden Ausführungen zur «Feier der Taufe»

teilweise allzu knapp sind (Taufformel nicht zitiert, blosse Besprengung mit Wasser nicht als ungenügend erklärt).

Bei den anschliessenden *Rückfragen* an den Referenten wurde dem Fazit nicht widersprochen, dass der Text zur Taufe zwar einige theologische Unsauberkeiten aufweist, aber als Konvergenzerklärung allgemein positiv zu bewerten ist.

Eucharistie

Das zweite Kurzreferat über den Text zur Eucharistie von *Dr. Sigisbert Kraft*, Karlsruhe, lag den Teilnehmern auch in schriftlicher Form mit dem Titel «Um den Tisch des Herrn» vor. Hier können davon nur einige Punkte aufgeführt werden.

1. Die Kirchengeschichte kennt viele Versuche, die Theologie der Eucharistie und ihre Feier nach der «*pristina norma patrum*» zu erneuern. Seitdem *frühe eucharistische Texte* wiederentdeckt sind, kann auch legitimerweise hinter kontroverstheologische Positionen zurückgegangen werden.

2. Der in Nummer 1 des Lima-Dokuments zitierte Text von 1. Korinther 11, 23–25 ist von der Erfahrung des *Herrenmahls der Gemeinde* her zu verstehen. In dieser Feier wird die Gemeinde auf den Herrn hin transparent. Er wird je neu als Geber der Gaben erkannt. Nirgends wird die Verkündigung von Tod und Auferstehung des Herrn dichter, seine Gegenwart inmitten der Kirche deutlicher erfahrbar als in dieser Feier. Diese Erfahrung tradiert Paulus weiter. – Von dem her stellt sich uns die Frage, ob wir dies so in den Feiern unserer Gemeinden spüren können oder was andernfalls diese Erfahrung verstellt.

3. In der einleitenden Nummer 2 weist der Lima-Text auf die Verheissung Christi hin, in der Eucharistie empfangen jeder Getaufte die Zusage der *Sündenvergebung*. Dies muss zusammen mit dem Danksagungscharakter ernstgenommen werden.

Der Kommentar im Anschluss an II/B markiert eine erhebliche Divergenz bezüglich der *Realpräsenz*, die behoben werden muss. Eine Konvergenz dürfte nicht allzu schwer zu erreichen sein, wenn man den Zusammenhang der Anamnese und der Realpräsenz und die Wirklichkeit symbolhaften Handelns und die «Wandlung» oder Transsignifikation im profanen Bereich (z. B. Ehering, weisse Decke wird zur Friedensfahne) bedenkt.

Wenn im Abschnitt II/C von der *Epiklese* die Rede ist, muss altka-

tholische Theologie darauf hinweisen, dass die Kirche und ihr Amt nur aus der Kraft des Heiligen Geistes leben, wirken und handeln und dass weder dem Vorsteher der Feier noch der Gemeinde eine «Macht» irgendwelcher Art zukommt.

4. Die Verfasser der Lima-Erklärung haben zusätzlich zum Text auch eine «Eucharistische Liturgie von Lima»¹ ausgearbeitet. Diese ist ein wichtiger Kommentar zu den theoretischen Ausführungen, die etwa die unter Nummer 27 vorgenommene Aufzählung der liturgischen «Elemente» hilfreich erläutert. Denn leider sind vor allem Eröffnung und Wortgottesdienst in einer unglücklich verkürzten Form dargestellt. Von den Bemerkungen des Referenten zu einzelnen Gottesdienstteilen seien hier nur erwähnt:

An den Anfang der Eucharistiefeier setzt das Lima-Papier «*Buss-handlung*» und «*Zuspruch der Vergebung*». Es ist zu fragen, ob dies so unreflektiert geschehen soll. Wird hier eine Form des Buss sakramentes gefeiert? Oder soll die sündenvergebende Kraft des Gotteswortes und des Herrenmahls einleitend deutlich in den Sinn gebracht werden? Und welches ist die geeignete Stelle eines solchen Bussaktes?

Über die Stellung der *Epiklese* wurde gerade von altkatholischer Seite vieles Wichtige gesagt, das bei der Stellungnahme unserer Kirche genannt werden muss.

Ausserordentlich wichtig ist der Hinweis, dass das *eucharistische* «*Essen und Trinken*» nicht nur Gemeinschaft mit Christus, sondern auch mit jedem Glied der Kirche bedeutet.

Das *Dankgebet* der Lima-Liturgie ist reicher als die knappe klassische Postcommunio der westlichen Kirche. Hier mag eine vielfach unbeachtete Möglichkeit liturgischer Neuordnungen bestehen.

Abschliessend formulierte der Referent einige Fragen und Denkanstösse an unsere altkatholische Adresse: Wenden wir die heute erkennbare «*pristina norma*» in Katechese, Verkündigung und Feier konsequent an? Wird unser Gottesdienst nach Form und engagierter Mitfeier zum ökumenischen Modell, wie es dem Auftrag unserer Kirche entspricht? In welcher Weise wird in unserer Feier und durch unsere Feier die Beteiligung und die werktägliche Konsequenz der «ganzen Gemeinschaft» mit «jedem Glied der Kirche» Wirklichkeit?

¹ Das Hauptverdienst an der Schaffung dieser Liturgie kommt Frère Max Thurian (Taizé) zu, der als ökumenisch gesinnter Liturgiewissenschaftler dazu wie kaum ein anderer berufen war.

Amt

Der umfangreiche Text zum Amt wurde als Schwerpunkt der Konferenz in drei Referaten und in den Gruppengesprächen behandelt. Im dritten Kurzreferat sprach Pfr. Ouwens zu den beiden ersten Abschnitten (Nummern 1–18). Die weiteren Abschnitte wurden in den Hauptreferaten der Professoren Aldenhoven und Oeyen behandelt, wozu allen Teilnehmern auch eine schriftliche Zusammenfassung vorlag.

Berufung des ganzen Volkes Gottes – Kirche und ordiniertes Amt

Sprachprobleme bildeten den Kern des Referates, das Pfr. Koenraad Ouwens, Alkmaar, auf Englisch hielt (mit Übertragung ins Deutsche durch Pfr. Hansjörg Vogt). Dies machte nach einer einleitenden Geschichte der Referent zunächst deutlich an Nummer 7, wo beim englischen Wort «ministry» noch anderes mitklingt als beim deutschen «Amt». Solche Sprachprobleme erschweren die Amtsdiskussion, wenn sie nicht erkannt und geklärt werden.

In Nummer 17 wird in unterschiedlichem Zusammenhang von «Priester» und «Priesterschaft» gesprochen. Es geschieht auf drei Ebenen:

1. Ebene: Jesus Christus ist Priester.
2. Ebene: Die ordinierten Amtsträger sind eine Priesterschaft.
3. Ebene: Das Volk Gottes ist eine Priesterschaft.

Die Priesterschaft ist dabei je verschieden verstanden: Christus hat als Hoherpriester die Menschheitsgeschichte zur Heilsgeschichte gemacht; er ist der verkündigte Priester. Die kirchlichen Amtsträger haben nur in der Kirche eine Funktion; ihre Priesterschaft ist sakramental. Das Volk Gottes schliesslich übt den Dienst der Versöhnung; seine Priesterschaft ist sozial, für die Welt relevant.

Wie im Kommentar zu Nummer 17 ausgeführt ist, entwickelte sich die zweite Ebene, die Bezeichnung von Amtsträgern als Priester, erst später. Gegenüber der historischen Entwicklung muss die dritte Ebene betont werden, durch die die Kirche heute in der Welt zum Tragen kommt.

Das dreifache Amt

Dem Referenten, Prof. Dr. Herwig Aldenhoven, Bern, konnte vor seinen Ausführungen zu seinem 50. Geburtstag gratuliert werden.

Der Abschnitt «Formen des ordinierten Amtes» (Nummern 19–33) ist im Hinblick auf ein künftiges *gemeinsames Amt* als Ziel zu lesen (siehe Nummern 22 und 25). Dies relativiert die theologischen Mängel. Trotzdem muss man sich fragen, ob eine schwache Theologie nicht letztlich das Erreichen dieses praktischen Ziels behindert.

Leider orientieren sich die Darlegungen zum *Bischofsamt* stark an dessen heutiger Erscheinungsform. So ist das dreifache Amt in Nummer 20 (älteres Stadium: Bischof als Vorsitzender einer lokalen eucharistischen Gemeinschaft) und Nummer 21 (späteres Stadium: Bischof übt episkopé über mehrere Ortsgemeinden aus) als etwas völlig Verschiedenes dargestellt. Demgegenüber muss gesehen werden, dass der Bischof auch beim spätern Stadium der lokalen eucharistischen Gemeinschaft vorsteht und grundsätzlich Leiter dieser eucharistischen Gemeinschaft an allen Orten seines Bistums bleibt. Für das rechte Verständnis und die volle Funktion des Bischofsamtes ist deshalb ein deutlicher *Bezug auf die Eucharistie und die Ortskirche* nötig. Die Ortskirche auf der Ebene des Bistums wird aber im Lima-Papier überhaupt nicht bedacht.

Einheit, Kollegialität und Gemeinschaftlichkeit als Grundaspekte des ordinierten Amtes sind an sich gut herausgearbeitet. Die besondere Zuordnung des Bischofsamtes auf die Einheit und des Presbyterats auf die Kollegialität ist ausgesprochen. Letzteres geschieht allerdings zu schwach und fehlt in der wichtigen Nummer 30 völlig.

Auf altkatholischer Seite ist zu Einheit und Kollegialität in der Ortskirche einiges erarbeitet worden. Der Referent schrieb dazu etwa in der IKZ 1982, S. 150: «Repräsentation der Einheit (...) und gemeinschaftlich-kollegialer Charakter sind zwei gleichermassen ursprüngliche und wesentliche Züge des apostolisch-kirchlichen Amtes. Der eine lässt sich nicht auf den andern zurückführen. Daher sind auch Episkopat und Presbyterat im Hinblick auf ihre entscheidende Eigenart gleichermassen ursprünglich und wesentlich für die Kirche.»

Der Referent schloss mit der Feststellung, dass der besprochene Abschnitt des Lima-Textes in der ökumenischen Situation einen bedeutenden Fortschritt darstellt.

Bei den anschliessenden *Rückfragen* wurde deutlich, dass auch unsere altkatholische Praxis das Verständnis von Episkopat und Presbyterat oft verunklärt. Vor allem ist anzustreben, dass der Bischof in einer Kirche seines Bistums regelmässig der Eucharistie vorsteht. – Der Text zum Amt bietet den reformatorischen Kirchen am meisten Schwierigkeiten. Er sollte deshalb diesen noch zugänglicher gemacht

werden. Vor allem muss das Bischofsamt als Amt der Einheit einsichtig und erstrebenswert gemacht werden.

Apostolische Sukzession und Ordination

Zu den beiden letzten Abschnitten des Textes zum Amt (Nummern 34–55) sprach *Prof. Dr. Christian Oeyen*, Bonn. Er unterstrich zu Beginn die historische Aufgabe, dass unsere Kirche zu einem ökumenischen Text Stellung nehmen kann, der uns sehr nahesteht.

Die *Kontinuität der ganzen Kirche* im apostolischen Glauben wird im Lima-Papier als wichtig angesehen und mit der Beständigkeit der Sendung Christi theologisch begründet. Innerhalb dieser Kontinuität hat das ordinierte Amt eine besondere Aufgabe. Deshalb betont der Text die Bedeutung der *apostolischen Sukzession* als der geordneten Weitergabe dieses Amtes und legt sie allen Kirchen nahe. Da die Sukzession kein Automatismus und keine absolute Garantie ist, verzichtet der Text in Nummer 35 aus gutem Grund auf Begriffe aus der Sakramententheologie.

Die Nummern 37, 38 und 53 weisen Wege zur *gegenseitigen Anerkennung*, die von keiner Seite eine theologische Kapitulation verlangen. Insbesondere wird die Notwendigkeit der Sukzession in der Zukunft gesehen: sie gehört zu einer wiedervereinigten Kirche. Deshalb sollen die Kirchen ohne bischöfliche Sukzession sie anstreben als Vertiefung und Stärkung ihrer Kontinuität mit der apostolischen Tradition. Andererseits sollen die bischöflichen Kirchen bereit sein, eine Kontinuität im apostolischen Glauben, Gottesdienst und in der Sendung auch bei Kirchen anzuerkennen, die die Sukzession und auch das historische Bischofsamt nicht bewahrt haben. Hier wird auch von altkatholischer Seite Mut und Phantasie für neue Wege verlangt. Dabei ist nicht zu vergessen, dass die faktische Bejahung der Sukzession in der anglikanischen Kirche ausgereicht hat, um mit ihr die volle Sakramentsgemeinschaft einzugehen.

Die *Ordination* wird im Lima-Text als Akt der gesamten Kirche verstanden. Bei ihrem Vollzug sind Handauflegung und Gebet (im Sinne einer Epiklese) genannt. Dabei ist allerdings der Kommentar zu Nummer 40 einseitig, da der jüdische Hintergrund nicht berücksichtigt wird.

Gruppengespräche

Der Lima-Text zum Amt und die entsprechenden Referate wurden an zwei Halbtagen in fünf Gruppen besprochen. Diese hielten ihre wichtigsten Resultate auf Papieren fest, die sie in der abschliessenden Plenumssitzung vorstellten.

Allgemein wurde der Text zum Amt positiv bewertet. Dies gilt besonders für den Einsatz des Textes bei der Berufung des ganzen Volkes Gottes, die Gewichtung des ordinierten dreifachen Amtes, die Befürwortung des eigenständigen Diakonats (Nummer 31), die Situierung des Amtes in der Vielfalt der Charismen (Nummern 32f), die Betonung der bischöflichen Sukzession, die Anerkennung einer Kontinuität in nicht-bischöflichen Kirchen (Nummer 37), die Hoffnung auf die Wirksamkeit des Ordinationsgebets im Sinne einer Epiklese (Nummern 42f) und die Unwiederholbarkeit einer erfolgten Ordination (Nummer 48).

Bemängelt wurde, dass die «horizontale» Begründung des Amtes (Nummer 8) und die «vertikale» (Nummern 10, 11 und 15) unverbunden nebeneinander stehen, ebenso der Sendungscharakter des Amtes und die Synodalität der Kirche. Die pneumatologischen und christologischen Aussagen von Teil I sollten in Teil II stärker berücksichtigt werden. – Das Verhältnis zwischen Gemeinde am Ort und «Ortskirche» sollte um der Sache willen im grundsätzlich-theologischen Sinn herausgearbeitet werden. – Dem engen Verhältnis zwischen Amt und Gemeinschaft (Nummer 26) entspricht die bischöflich-synodale Verfassung der Kirche, in der alle an den Entscheidungsprozessen teilhaben können.

Auf ökumenischer Ebene sollen Gespräche mit den Kirchen angestrebt werden, die sich im Lima-Dokument ebenfalls wiederfinden. Zudem müssen wir unsere eigene Praxis überdenken und auch in den Gemeinden das Verständnis von Taufe, Eucharistie und Amt vertiefen.

Eine der Gesprächsgruppen schlug bei der Diskussion einen andern Weg ein. Sie postulierte unter anderem eine Vielfalt von Ämtern, die nicht Selbstzweck sind, sondern liebender Dienst am Gottesvolk. Im Blick auf die Frage der Frauenordination (Nummer 18) betonte sie, dass «auch im kirchlichen Bereich die Fülle des Menschseins als Gabe Gottes nur in der Zweigeschlechtlichkeit existiert». Dies kann nur deutlich werden, wenn beide Geschlechter in ihrer Eigenart aber gleichwertig im kirchlichen Amt repräsentiert sind. (Dieses Thema soll an der nächsten Theologenkonferenz behandelt werden.)

Erste Ergebnisse

Nach dem Anhören der Gruppenberichte fanden die folgenden Sätze allgemeine Zustimmung (sie beziehen sich auf den Text zum Amt in der englischen Fassung):

1. Wir finden den Glauben unserer Kirche wieder in den vorliegenden Aussagen; der Text enthält nichts, was dem Glauben der Kirche durch die Jahrhunderte widersprechen würde.

2. Unseres Erachtens soll Kritik an diesen Texten nicht als Bedingung für seine Annahme geschehen, sondern entweder als Ergänzungs- bzw. Verbesserungsvorschlag oder als Erklärung, wie wir bestimmte Aussagen des Textes *interpretieren*.

3. Wir möchten mit Kirchen, die auf der Basis dieses Textes stehen, Gespräche im Hinblick auf die Verwirklichung der Einheit beginnen bzw. fortsetzen.

4. Wir möchten unsere eigene Praxis im Licht dieser Erkenntnisse prüfen.

Ein kleines Team erhielt den Auftrag, auf dieser Grundlage einen *Bericht* mit den Ergebnissen der Theologenkonzferenz zu erarbeiten. Dieser soll dann der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz (IBK) vorgelegt werden.

Abschluss

Die *nächste Theologenkonzferenz* findet vom 27. August bis 1. September 1984 im Kloster Schöntal im Jagsttal (Deutschland) statt. Nach kurzer Diskussion wurde die Frage der Frauenordination der Weiterarbeit am Lima-Dokument vorgezogen. Die provisorische Formulierung lautet: «Die Zweigeschlechtlichkeit des Menschen und das Amt in der Kirche».

Im Namen der polnisch-katholischen Kirche lud Bischof Rode die Theologenkonzferenz nach Polen ein. Diese Einladung wurde allgemein begrüßt, kann sie doch auch zur Stärkung der altkatholischen Gemeinschaft beitragen. Die Versammlung stimmte deshalb mit grosser Mehrheit zu, dass die Theologenwoche 1985 in Polen und diejenige von 1987 in Österreich stattfinden soll. Im dazwischenliegenden Jahr ist ein Internationaler Altkatholischer Kongress fällig.

Mit dem Dank des Erzbischofs schloss die 23. Internationale Altkatholische Theologenkonzferenz.

Schönenwerd

Viktor Jungo